

Kalibertorheiten und Formwerkmisère

Ueber dieses Thema verbreitet sich Herr Kollege E. Donauer in der neuesten Nummer der „Schweizerischen Uhrmacher-Zeitung“. Unsern Kollegen werden die Ausführungen ebenfalls aus dem Herzen gesprochen sein.

Die Schriftleitung.

Wenn man heute die einem durch die Hände gehenden Armbanduhrwerke einer näheren Betrachtung unterzieht, könnte man fast zum Schlusse kommen, daß es gewisse Konstrukteure eigentlich darauf abgesehen haben, die Uhrmacher — lies: ihre eigenen Kunden — zu fuxen. Denn was man da an potenzierten Verrücktheiten alles antrifft, geht schon über die bekannte Hutschnur.

Daß eine unserer ersten Markenuhrenfabriken ein Armbanduhrkaliber in die Welt gesetzt hat, bei dem beim Remontieren zuerst das Sekundenrad, also vor Minutenrad, Federhaus und Kleinbodenrad, eingesetzt werden muß, ist zwar nicht schön von ihr, hat aber weiter nichts zu sagen, weil die Ausführung sonst eine tadellose, so daß nichts zu befürchten, wenn wir uns nicht über die Güte jedes einzelnen Eingriffs und betreffend des Funktionierens des Zeigerwerks und der Zeigerstellung versichern, wir Gefahr laufen, daß die mit viel Fleiß reparierte Uhr in der nächsten Viertelstunde stillsteht. Wir haben aber andere Fabrikanten, die am sogenannten Originalitätskoller leiden und glauben, sie wollen die wirklich bewährten Fabrikate übertreffen in dem Suchen nach Eigenart, und strenge nach dem Grundsatz handeln: Originell um jeden Preis, wenn auch noch so verrückt! Denn ist es nicht geradezu verrückt, Kaliber zu konstruieren, wo die so versteckt als möglich angebrachten Werkbefestigungsschrauben ausgerechnet in unmittelbarer Nähe des Unruhlandes angebracht sind, so daß, wenn, was dann noch meistens der Fall, der Schraubenschlitz ungenügend tief, mit einem totsichern Abrutschen des Schraubenziehers und Ruinieren der ganzen Unruhpartie bei so kleinen Stücken zu rechnen ist.

Ein wiederholt zu konstatierender Unfug ist auch jene Anordnung bei diesen Formwerken, wo die Unruherschrauben so den Werkrand berühren, daß man beim Einsetzen des Werkes fast immer Gefahr läuft, statt der Platine mit den Fingerspitzen die Unruh zu fassen und selbstverständlich die Zapfen abzuwürgen.

Eine herrliche Kaliberblüte hatte der Schreiber dieses in letzter Zeit zu wiederholten Malen zu bewundern Gelegenheit. Es ist dies die Anordnung der Zeigerstellungsräder in einem gewissen 6^{mm} Rectanglewerk, das von verschiedenen Fabrikanten in ebenso verschiedener Güte auf den Markt geworfen wird, das aber stets denselben Fehler aufweist. Das erstemal, als er mir begegnete, war er so stark ausgeprägt, daß beim Vorwärtszeigerstellen der Stundenzeiger rückwärts sich bewegte. Woher kam das? Des Rätsels Lösung ist eine höchst einfache, wenn man die Sache gerade auf frischer Tat ertappen kann. Nämlich Mittelrad, demzufolge auch Viertelrohr und Stundenrad auf demselben Bewegungsmittelpunkt. Wechselrad und das kleine Stahlzeigerleitungsrad, das vom Aufzugtrieb betätigt wird, bilden zusammen ein Winkeldreieck. Das betreffende Kaliber ist

nun so nachlässig ausgeführt, daß die Spitzen des Stundenrades und die Spitzen des erwähnten kleinen Stahlrades einander berühren. Dieses Berühren war nun im angezogenen Falle so stark, daß durch das vom Kunden forcierte Zeigerstellen das Wechselradtrieb losgerieben wurde. Seither ist mir dies eine Warnung. Sobald mir eine Uhr dieser Art in die Hände kommt, schleife ich die Zahnungen am Rande schräg ab, das Stundenrad von unten und jenes Stahlrad von oben, dann ist man seiner Sache sicher. Peinlichste Ueberprüfung eines jeden Zeigerwerkes ist sowieso in allen Fällen geboten.

Zu den Annehmlichkeiten, die den Uhrmacher zur Verzweiflung bringen können, gehören auch die bleiweichen Breguetspiralfedern gewisser 5^{1/2}—6^{3/4}mm-Uhren. Kann man sich wirklich einen größeren Unsinn denken als dies? Hat einer jener Fabrikanten den Mut, behaupten zu wollen, dieser gemeingefährliche Schund entspreche auch nur im entferntesten den Intentionen des Schöpfers der Breguetspiralfeder oder komme auch nur leidlich der theoretischen Kurve nahe, wie sie von der Wissenschaft erkannt und festgelegt worden ist? Nein, das wird gewiß keiner wagen, und das Ganze ist auch nur ein Auswuchs des Snobismus. Es ist eine ganz unwürdige, gegen besseres Wissen entstandene Kriecherei gegenüber einem gewissen Käuferpublikum. Es ist dies der gleiche Unsinn, wie die „seventeen jewels“, wie sie der Amerikaner verlangt für Uhren in einer Preislage und Qualität, für die acht bis zehn Steine gerade gut genug oder schon zu gut wären. Daß natürlich — noblesse oblige — dazu eine Breguetspirale gehört, ist selbstverständlich, denn: mundus vult depizit — die Welt will betrogen sein. Am meisten betrogen sind es mit dieser Ware aber wir Uhrmacher, die wir die Reparaturen daran ausführen müssen. Auch dem Achtsamsten bleibt es nicht erspart, daß bei der geringsten unvorsichtigen Bewegung, oder wenn er an der Arbeit gestört wird, so ein Ding überspringt und die Endkurve sich in die Spiralgänge verfängt. Es ist dies dann ein herrliches Verlesen, besonders, wenn die Sache eilt. Unendlich kostbare Zeit geht nutzlos verloren, und ein Glück zu nennen ist es, wenn die Sache überhaupt sich wieder anständig instandstellen läßt. Aber auch die betreffenden Fabrikanten werden die Betrogenen sein, denn sie werden damit unfehlbar ihre Kunden verlieren. Wir sind nun erst am Anfange des Schlamassels; warten wir ein wenig ab, bis die Uhren einmal im Auslande repariert oder auch nur bei dem nicht zu umgehenden Repassieren der am Lager befindlichen Waren zufolge Verdicken des Oels dort durch die Hände der mit solchen Genres gänzlich unvertrauten Gehilfen gegangen ist, dann wird das dicke Ende nachkommen. Differenzen und Verwünschungen werden die Folge sein und daran anschließend materieller Schaden nach Noten. Darum vor allem: „Weg mit den Breguetspiralen in den kleinen Armbanduhrwerken! Es bleiben so noch der Verdrußquellen genug für Uhrmacher und Kundschaft.“

Amerikanische Patentneuigkeiten

Armbanduhr. Diese Armbanduhr (Abb. 1) hat neben dem auch bei uns bekannten achteckigen Zifferblatt, bei dem man die Zeit nur ungefähr erraten kann, auch noch den Sekundenzeiger an einer unerwarteten Stelle, nämlich zwischen den Zahlen 10 und 11.

*

Wage zum senkrechten Aufhängen oder Aufstellen von Pendeluhr (Abb. 2).

Ein kleines Pendelchen, das oben in einer Spitze aus-

läuft und unten durch eine Kugel beschwert ist, hat man mittels zweier Kugelpapfen in Lagerbuchsen gelagert, die in den beiden Uhrgläsern auf beiden Seiten des Gehäuses eingesetzt sind. Dieses kleine Instrument kann mittels der oben und unten vorhandenen Löcher (3) an einem im Gehäuse angebrachten Stift aufgesteckt werden.

Anmerkung: Vor etlichen Jahren hat es ähnliche kleine Instrumente auch hier in Europa gegeben, doch scheinen sie sich nirgends eingeführt zu haben.